

Erhalten täglich nachmittags mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Abonnementpreis monatlich 50 J., 1/2 Jährl. 1.50 J., jährlich 3.00 J. Einmalig frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beschickbar, folgt monatlich 10 J., 1/2 Jährlich 30 J.

# Die Neue Welt

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weissenfels-Beitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts. Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Nr. 222.

Mittwoch den 23. September 1896.

7. Jahrg

### Trinkt kein Bier aus den Brauereien von C. Bauer und H. Freyberg.

#### Bericht der Parteileitung.

**Allgemeines.** Die Gründungsrede am vorigen Sonntag trat bekanntlich dem Genossen Viehnecht eine Anklage wegen Reichthumsbegierde und im weiteren Verlauf eine 4 monatliche Gefängnisstrafe ein. Die Sache schwebt noch in der Revisionsinstanz. Die Begründung des Urtheils ist eine der neueren Erfindungen der Rechtsprechung, die der Staatsanwalt nicht zu fassen vermag. Das Urtheil ist auf dem Dolus eventualis aufgebaut. Der betreffende Rufus des Urtheils lautet: Der Angeklagte wußte, daß derjenige Erfolg, von dem das Gesetz die Strafbarkeit abhängig macht, d. i. die von seinen Feinden ausgehende Aufregung seiner Worte dahin, daß auch der Arbeiter die sozialdemokratische Partei... daß, durch seine Sendung herbeigeführt werden können und er war mit diesem Erfolge für den Fall seines Eintritts... daß der Erfolg thatsächlich eintreten, ist oben ausgeführt... einverhanden, hat ihn eventuell gewollt. Ebenso unüberwindlich bleiben dem gewöhnlichen Menschenverstand folgende Vorgänge: In unserem Leipziger Organ erschien ein Artikel: „Reichthum und Spohnrollen“, der sich als eine gesellschaftliche Reminiscenz präsentierte, und von mehreren Blättern nachgedruckt wurde. Der Artikel blieb in Leipzig unangetastet. In Breslau trug er dem Genossen John 4 Monate Gefängnis ein. Der Redakteur des Volksblattes in Hannover wurde freigesprochen. Desgleichen Genosse Strobel in Kiel. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft kam die Sache an das Landgericht in Kiel zurück und erfolgte neuerlich auf Grund der Entschädigung des Reichsgerichts die Verurteilung zu 4 Monaten Gefängnis während das Reichsgericht die Freisprechung in Hannover befallig.

Im Hinblick auf die Verhandlungen des Parteitages in Breslau konstituirte sich die neuorganisirte Parteileitung am 12. Oktober v. J. Die darauf beschlossene Veranordnung wurde unterm 17. Oktober in Nr. 244 des Monatsheftes vom v. J. veröffentlicht. Die Thätigkeit der neuorganisirten Parteileitung war nur von kurzer Dauer. Am 25. November wurde auf dem Bureau der Parteileitung, in den Wohnungen der Mitglieder derselben, bei den Vertrauensleuten der 6 Berliner Wahlkreise, den Vorstandsmitgliedern der 6 Berliner Wahlvereine, der Berliner Press- und Volkskommission, sowie den Mitarbeitern der Brandenburgischen Agitations-Kommission, eine Beschlusnahme gehalten und am 30. November über alle genannten Behördenstellen die vorläufige Schließung verhängt, wegen Verstoßes gegen § 8 des preussischen Vereinsgesetzes.

Der Ausgang des am 16. 16. und 18. Mai d. J. durchgeführten Prozesses ist bekannt. Die Parteileitung - Vorstand und Kontrollreue wurden zum Verzuge geschickt, der Schluß der Verhandlungen wurde zum Verzuge gemacht und wurde auf dessen dauernde Schließung erkannt. Die Sache schwebt noch in der Revisionsinstanz.

Eine Kritik dieser unter Rüllescher Regie eingeleiteten Aktion erwidriglich. Es genügt zu bemerken, wir waren kein Teil unter den Thatsachen der Umkehrvorgänge darauf vorbereitet. Der Schluß, der die Partei in ihrem Lebensinteresse treffen sollte, war ein Schluß in die Luft. Die Leitung der Partei ging unmittelbar auf die Reichsstaatsprokurator über. Am 30. November gab der Parteivorstand die Einstellung seiner Thätigkeit bekannt und am 4. Debr. veröffentlichte die Fraction ihre gefassten Beschlüsse, nach welchen der Fraktionsvorstand mit der Leitung politischer Geschäfte und der in Hamburg einwirkende geschäftsführende Ausschuss, als lebend aus den Genossen Fischer, Könen und Voltenbaum, die sich später die Genossen Gerlich und Pfannschkopff, mit der Verwaltungsgeschäften betraut wurde. Als wenn nicht vorhergegangen wäre, ging alles seinen geregelten Gang.

Nach dem am 24. März 1894 erfolgten Verbot der Elisabethbrüderigen Parteileitung die Genossen der Reichsleitung des Dresdener Volksfreund als Parteiorgan ein. Nach kaum

1 1/2 jähriger Existenz verfiel er dem gleichen Schicksal seiner Vorgängerin. Anloß den Diktaturparagrafen wieder in Erinnerung zu bringen, bot den Behörden die am 7. Oktober 1896 erfolgte Ermordung des Wittolter Anwaltlichen Schwars durch einen entsetzlichen früheren Arbeiter. Der Mord war wie gewöhnlich festgestellt wurde, ein Akt persönlicher Rache, er stand nicht im letzten Zusammenhang mit der Parteileitung. Nichtbetonenwerthe verlor das als Regierungsbild gezeigte Organ die Rechtfertigung der Unterdrückung des Volksfreund mit der Behauptung, der Arbeiter sei Leiter des Volksfreund gewesen und hätte den Entschluß der unglücklichen That übernommen. Nichtbetonenwerthe planmäßige Rede gegen die Sozialisten gefasst. Hätte man geschwiegen, es wäre besser gewesen. Das geschah unter dem Regime des Herrn v. Köller. Vier Monate vorher bezeichnete Staatssekretär v. Bülow in der Sitzung des Reichstages vom 30. Jan. 1896 den Inhalt des Volksfreund als „umte Simonade“ gegenüber der sozialistischen Bewegung. Die Behauptung, die Behauptung der Diktaturparagraf da, wenn er nicht sollte angewendet werden, kam doch ein sozialdemokratisches Blatt in Betracht.

In die Breiße sprang die Verwaltung der Mannheimer Volksstimme. Der Verwalter des Volksfreund war die Ursache, daß ein lange abgelaufener Band der reichsständigen Genossen in Erfüllung ging. An Stelle des dreimal wöchentlich erscheinenden Volksfreund erhielten die Genossen aber täglich erscheinendes Organ.

Anloß der aufsteigenden Konjunktur war das Jahr reich an Volkskämpfern. Die Berliner Arbeiterkassette hat dabei in der vorerwähnten Weise mit. Genauigkeit, was es der Streit der Konfessionsarbeiter, der die Arbeiterkassette weiter Kreise auf sich zog und dem durch die Blockade der in der Konfession herrschenden Schäden, vor allem durch die in derselben gehaltenen Hungerlöcher, sich die Sympathie aller dreier zuzuwende, die noch nicht gänzlich dem Obsidienten des goldenen Kalbes befallen waren. Die öffentliche Meinung, die sich ausweitete auf Seiten der Reichstagen, veranloßte selbst die Nationalliberalen zu einer parlamentarischen Aktion.

Am 12. Februar v. J. fand im Reichstag die folgende von den Nationalliberalen eingebrachte Interpellation zur Beratung: „Im Verlaufe des Reichstages des Reichstages vom 11. Mai 1896, hat dem Reichstag am 20. April 1896, Erhabenheit der von den Bundesregierungen angelegten Ermittlungen über die Lohnverhältnisse der Arbeitenden der Reichsdeputation und Konfessionsbrände, sowie über den Verkauf oder die Verweisung von Arbeitsmaterial (Wägen etc.) seitens der Arbeitgeber an die Arbeiterinnen und über die Höhe der dabei berechneten Preise ausgegangen.“

Nachdem sich die Lage dieser Arbeitenden seit jener Zeit noch ungünstiger gestaltet hat, richten die Unterzeichneten die Anfrage an die verbundenen Regierungen: welche gesetzgeberischen Maßnahmen dieselben zum Schutz für Gesundheit und Sittlichkeit und gegen Missbrauch dieser Arbeitenden durch das Reichsdeputation zu ergreifen beabsichtigen?“

Im Verlauf der Debatte erkannte der damalige preussische Handelsminister Herr v. Schulze den Streit als einen berechtigten an. Die Thatsache verdient um deswillen registriert zu werden, als 10 Jahre früher von derselben Stelle aus, von dem damaligen preussischen Minister des Innern v. Bülow, die Behauptung aufgestellt wurde, hinter jedem Streit lauer die Hydra der Revolution.

Nach ein anderer Vorgang sei erwähnt. Der Magistrat von Würzburg sah sich in seiner Sitzung vom 21. Februar veranlaßt, seine Sympathie der Bewegung der Berliner Konfessionsarbeiter auszusprechen und die Arbeiter, wieder unter Reichstagen, eine öffentliche Versammlung zu veranstalten, bei der die Regierung zu befragen worten. Ein Vorgang in Deutschland, bis jetzt einzig in seiner

Art. Ein Genosse ist der Propaganda des dem Streik erwachsen, es ist die dem letzten Arbeiter zum Verwirthsein gefommene Lebenszeugung von der Kreuzlosigkeit eines großen Theiles des Unternehmertums.

Die Kasse, an der Spitze der Reaktion zu marschieren, läßt sich Sachen nicht freitig machen. Die Beileitung des direkten Wahlrechts bei den Wahlen zur sächsischen Kammer war von langer Hand geplant. Die Wahlrechtsverflechtung sollte das Fortschritt für die vom Reichstag abgeleitete Umkehrvorgänge für Sachsen bilden. Am 4. Februar 1896 wurde die Vorlage in der 11. Kammer eingebracht, in der sie am 6. März und in der I. Kammer am 18. März zur Annahme gelangte.

Die Gegenagitation wurde von den Parteigenossen in der künftigen Weise gefasst. In den ersten Versammlungen in denen die Genossen Viehnecht und Bebel in den Vorreden bei Leipzig referierten, waren Sachverständige herbeigeführt. Die Veranlassungsbüro vermachte die Demonstration nicht zu lassen.

Leider fand die Wahlrechtsagitation einen die Genossen nicht allseitig betriebenen Abbruch. Während der eine Teil der sächsischen Genossen es für zweckmäßig und notwendig erachtete, auch unter den verschiedensten Verhältnissen den parlamentarischen Kampf unentwegt weiter zu führen, hielt es der andere Teil für am gerathener, die Verflechtung des Wahlrechts mit der sofortigen Weiterleitung der im Reich der Partei befindlichen Mandate zu beunruhigen.

Neben der großen Aktion der Wahlrechtsverflechtung laufen die kleinsten Maßnahmen. Wir verweisen nur auf die am 6. Mai verlesene sächsische Reichstagsdeputation des Genossen Holowen in Chemnitz. Sechsten gebührt der Ruhm, den § 21 des ehemaligen Sozialistengesetzes in das gemeine Recht hinfühergerettet zu haben.

#### Tagesgeschichte.

**Die Tüden an der Nation rächen sich.** Alle Reichstagsdeputirten der alten Zeit sind darin einig, daß die deutschen Völkerrassen meist von grobem Körperbau und ohne Ausnahme von ungewöhnlicher Körperkraft gewesen sind. Auch die Ueberlieferungen aus dem Mittelalter entwerfen von dem deutschen Volke daselbe Bild über ihre körperliche Verfassung. Dann sind die unendlichen Kriegsgarende gekommen, das Land verarmte und verelendete; an Stelle des Roggenbrots und der Hagerpflanz trat als Hauptnahrungsmittel die Kartoffel, zur Familie der Reichthümer zunächst gehörig. Noch heute wird es als große Kulturthat Friedrichs des Großen gepriesen, daß er die Bauern zuwan, Kartoffeln anzubauen, und jeder Schulmeister hält sich für berechtigt, seine Worte über die „dummen Bauern“ zu machen, die die großen Segnungen des Kartoffelbauens nicht erkennen wollten. Die „dummen Bauern“ wußten aber recht wohl, warum sie von der Kartoffel nichts wissen wollten. Sie füllten den Bauch, und für wenige Pfennige kann man das Gefühl der „Sättigung“ sich verschaffen, aber es ernährt nicht. Und mit der Kartoffel kam der Kartoffelchaps, der Fäulniß. Mit dem alten Hagenbrat verstand man die alte Kräftekraft. Neue Krankheiten traten auf, Krankheiten infolge der Unterernährung, die Körper wurden kleiner und schwächer. Dann kam die kapitalistische Ausbeutung, die mit ihren Schund-

#### Die Rückkehr von Mekka.

Bilder aus dem orientalischen Volksleben von Fritz Kuneit.

66) Almansur entgegnete kurz und bestimmt: „In der nächsten Woche befragt ich dessen nicht mehr. Ich brauche einen Gärtner, und zwar heute noch. Wird Ohamu noch in dieser Stunde“

er zog die Hand... „also binamen fünfzigverhundert Minuten freigegeben, so lege ich zu den zwei Voten“ er holte sie wieder hervor, „noch zwei und eine halbe Goldflora. Wenn nicht, dann muß ich mir für Ohamu einen anderen Mann suchen und behalte mein Geld in der Tasche.“

Der Kadi hatte inzwischen die Akten aufgeschlagen, blinde eine halbe Stunde hinein, schlug sie wieder zu. Die Handlung das Gebirg welches Almansur zu führen hatte, mit einem Blide und sprach wieder Gehaltung und mit dem Tone innerer Ueberzeugung: „Sehen Sie, gibt ein Bild auf in dieser Straßstraße; ich hatte einen Punkt dabei ganz übersehen. Der Mann ist schuldlos; er muß auf der Stelle der Freiheit zurückgegeben werden.“ In wenigen Minuten hatte er die betreffende Dredre amüßig ausgestellt und handigte sie Almansur mit der linken Hand ein, während er mit der rechten die Sofaustattung einrichtete.

Als Almansur sich mit dem erfaulenen Stid Papier entfernte, dachte er: „Die kirchliche Gerechtigkeit liegt im Vorderfeld, der für diesmal geeignet sei, weil er mächtiger war als der Großherr selbst.“

Kadim Almansur im Gefängnis den Befehl vorgelesen hatte, wurde eine Heulenstürze ausgeführt, und der Aufseher brüllte hinein: „Ohamu entlassen! Du bist frei. Was will Dir, raus!“

„Ohamu trat wie gebelnd in das helle Licht des Tages zurück und ließ sich schnell von Almansur über die letzten Vortommnisse verhandeln. Almansur sagte dann: „Wah! Du, mein Freund, lebst meinem Tode folgen.“

„Friedrich“, erwiderte der Freigeorgene leidenschaftlich, „ich will Dir bis in den Tod folgen. Rede!“

„So ernst ist es jetzt nicht gemeint, aber ich glaube, Du würdest gut thun, nicht sofort zu den Deinen zurückzukehren. Dein augenblicklicher Anblick würde sie erschrecken und Dir möchte das einbildliche Bild wollen, nun zu einem tieferen, welche, Jes und Schmele laufen, dann behalt Du, und wir nehmen beide darauf ein Wahl, was Dich kräftigen wird.“

Da Ohamu ganz seine Aufmerksamkeit gab, so wurde der Vorschlag ausgeführt. Als beide zum Eingehen, war Almansur von seiner Idee äußerst befreit; der neue Anzug Ohamus sah tabullos, der Kopf war wohl frisiert, die Augen des ein langes Jahr gemarteten Mannes blickten wieder hell und ruhig in die Welt, und auf seinen beiden Händen zeigte sich schon der erste Schimmer einer geliebten Frucht.

Almansur schenkte ihm ein Glas La Rose ein, aber der Gast weigerte sich, von dem verbotenen Scharab zu trinken. Almansur drängte ihn jedoch zum Nachgeben: „Wagt zu Deinem Vergnügen sollst Du den Wein zu Dir nehmen, sondern als Bekämig; Du bist ein Kranker, ein langsam Gesehender. Soll Du nicht verprochen, meinen Wein zu trinken?“

Ohamu nickte und trank, um ohne Bedenken das kleine Glas bis auf den letzten Tropfen aus. Der Wein belebte ihn wunderbar und er füllte, wie mächtig und wohlthunend neue Kräfte seinen abgegründeten Körper durchströmten.

Nach dem dritten Glase machte er zum Aufbruch; er könne sich nicht Ohamu hinanzu zu dem Kater und seinen Kindern verlassen lassen. Als sie Katerofl verließen, ging die Sonne in prächtigem Schein hinter Islamabad unter, und die unübersehbar Menge von Fensterleuchten von Scharat leuchtete im Widerschein wie gescheimendes Gold.

Sobald die beiden Männer Ibrahimis Wohnung erreicht hatten, alte Ohamu hinanzu zu dem Kater und seinen Kindern, während Almansur nach Betrachtung auf der Oafte zurückblieb. Er wollte nicht Zeuge des ersten Wiedersehens sein.

Almansur nahm Ohamu als Kapudistik, als Neuaufstieher der Diener und Dienerinnen mit auf seine Bestimmung in Tarapia.

#### 3. Dneifa und Paris.

Zu der Zeit, als Ibrahim mit Ghabdija und den Kindern nach Feuer und Ohamu nach Tarapia zu Almansur überflogen, erstand der jüngste Sohn Ibrahimis, Paris, einen Schmeldeinricht zum Preis von zwanzig Dukaten, welches, der Vater hatte in den letzten beiden Jahren langhaft mit seinen Vreden gehabt. Einige der Tiere waren von Kopf befallen, sie nach einander an der furchtbaren Krankheit zu Grunde gegangen. Bei der letzten Erwähnung hatte Paris den Rest der ihm von Ibrahim geliehenen hundert Pfund verbraucht.

Der Aisch wohnte in dem kambulischen Casarier Un-Kapani zwischen den Brüdern des Handwerks. Eine Stube zu einer Erde, deren Fenster nach dem kleinen Hofe hinausgingen, genötte ihm und Dneifa, die seit drei Jahren kein Weib war.

Die geräumige Stube enthielt die dem kambulischen Genötte unentbehrlichen Möbel und Gegenstände, außerdem an den Fenstern helle Vorhänge aus einem einfachen Stoffe, und in der Mitte einen kleinen, feinen Tisch, der mit einer halblebenden Decke belegt war; von dem vier ohne Spiegelwand fast nebeneinander liegenden Fenstern standen zwei in der Hauptfront des Zimmers, zwei sprangen erweiterig etwas zurück. Die Matten auf dem Fußboden, wie die übrigen Gegenstände waren von labellorier Saubereit und legten Brugniss ab für den Ordnungsgen und guten Beschaffenheit der Gauden. Der um drei Himmelsleiten laufende Dneifa war von einem fernen, gelümmten Stoff überzogen, und die Mitte des Tisches war durch eine mit Früchten gefüllte Vase und zwei Krystalgläsern, die Rosen trugen, geschmückt.

Es war im Sommer, und der herrliche Tag versprach eine hüße Hüße Nacht. Dneifa war in dem Zimmer mit einer Handarbeit beschäftigt und hing ihren Gedanken nach die bei Paris waren. Der Tag nicht sich seinem Ende entgegen, dachte sie, und er kam in jedem Augenblick zurück sein; er hat es zu verprochen. Sie fühlte sich so auch nicht allein in dieser täglichen Einmaligkeit; denn sein Bild lebte in meinem Herzen, und ich kann mit ihm laubden so viel ich nur mag.

Dann stand sie auf, durchtete über den alten, schattenspendenden Platane den kleinen Hof und warf einen prüfenden Blick in den Straalraum. „Alles in Ordnung“, murmelte sie befreit, worauf sie ihre Arbeit in dem fremdbildigen Zimmer wieder aufnahm.

„Nun könnte ich ohne ihn leben“, sagte sie bei sich, es ist mir ganz unentbehrlich. Ach, wäre er schon hier. Wie glücklich war ich in den drei Jahren, den ersten Jahren, in denen ich wirklich lebe. Drei Jahre! Und doch waren es nur drei Tage, eine Stunde nur, ein einziger, langer Ruß. Ach, wie glücklich, wie glücklich für mich bist doch.“

Dneifa, eine achtzigjährige Geogierin, war durch eine ganz ungewöhnliche Körperkraft ausgezeichnet; sie war mittelgroß und das hüßige Säugensaugend legte sich eng an die vollen Formen ihrer grasid schlanen Gestalt. (Fortsetzung folgt.)







